

„Da dachte ich: ,Da gehen wir doch einmal gucken““

Noch bevor der Gast zu läuten vermag, öffnet Oswald Freisberg lächelnd die Tür zu seinem bemerkenswerten Eigenheim in Ransbach-Baumbach. Freundlich bittet der gewinnende Hausherr hinein, und ehe der Besucher weiter als ein oder zwei Schritte über die Schwelle getreten ist, hält er unwillkürlich inne: Das sind doch echte „Susanne Boerners“? Wahrhaftig! Auf einem Sideboard gleich rechts neben dem Portal wird man von drei besonders schönen Exemplaren aus dem Atelier der Künstlerin in Empfang genommen, die allesamt auf jahrhundertealten Eichensockeln ruhen.

„Ich habe mich schon immer für die unverwechselbare Formensprache Susanne Boerners, die Reduzierung auf das Wesentliche, interessiert. Das hat mir sehr gut gefallen, und wir haben auch versucht, das Haus ein

bisschen so zu bauen.“ Als dieses besagte Eigenheim 2020 bezugsfertig war, blickt Oswald Freisberg zurück, erst da jedoch habe er festgestellt, dass die Künstlerin nicht weit von seinem Wohnsitz entfernt, im selben

Ort ansässig ist. „Da dachte ich: ,Da gehen wir doch einmal gucken!““

Der Humor, der vielfach hinter den Objekten aus dem Atelier Susanne Boerners steckt, habe ihn begeistert, beschreibt Freisberg: „Diese Doppeldeutigkeit fand ich sehr interessant. Und am Ende dachte ich: ,Die passen wie dafür gemacht in das Haus.““

Mehrmals besuchte er die Galerie Susanne Boerners in Ransbach-

Mehrere Besuche

Baumbach daraufhin. „Und wir haben immer etwas mitgebracht, wenn wir da waren. Beziehungsweise, wenn es größere Sachen waren, dann musste der Herr Letschert die bringen“, lacht der Hausherr (Anm. d. Red.: Peter Letschert ist der Ehemann Susanne Boerners und ebenfalls in der Manufaktur tätig).

Fortsetzung auf Seite 7



Oswald Freisberg schätzt den Hintersinn, betont er.
Fotos: Schmalenbach

Der Blick in den Garten Oswald Freisbergs bleibt denn auch unweigerlich an weiteren markanten Kunstwerken hängen, Arbeiten von Susanne Boerner finden sich ebenso in dem gepflegten Areal unter freiem Himmel. Wie viele er inzwischen insgesamt besitzt? „Oh, das habe ich gar nicht gezählt“, antwortet der Kunstbegeisterte, doch eine zweistel-

kreativen Einfälle Susanne Boerners. „Ich finde sie auch absolut zeitlos – so wie die Architektur vom Haus.“

Architektur hat Freisberg seinerseits einige Semester studiert. Ebenso Maschinenbau – „in einer Findungsphase“, wie er es formuliert. Eine Lehre als Werkzeugmacher ging voraus. Doch beruflich war Oswald Freisberg anschließend im Softwarebereich tätig. Zuvor hatte er außerdem ein Studium der technisch-

seinen Einblick bei dem vielfach ausgezeichneten Westerwälder Fotografen Werner Baumann, der vor allem für seine Motive aus der Welt der Töpfereien im Kannebäckerland bekannt wurde.

Der berufliche Werdegang von Oswald Freisberg zeigt, dass der Kunstliebhaber schon immer ein sehr vielschichtig interessierter Mensch gewesen sein muss. „Ich hatte halt auch den Mut zu sagen: ‚Das ist es



Erika und Oswald Freisberg mit „Sanne“ von Susanne Boerner in ihrem Esszimmer. Die Diva aus der Reihe „Frau zeigt Herz“ ist in dem stilvollen Haus in einer größeren Sonderanfertigung zu sehen.

lige Anzahl sei es sicherlich. „Drei von fünf Kindern wohnen noch bei uns im Haus – da gibt es alleine in jedem Kinderzimmer zwei, drei Boerner-Objekte! In der Küche gibt es vier, dort am Esstisch steht schon das nächste, eine ‚Herz dame‘“, deutet Oswald Freisberg durch seine Behausung.

„Sehr dekorativ“ und „tolle Ideen“ urteilt der 72-Jährige über die

wissenschaftlichen Fotografie abgeschlossen. „Da war auch etwas Kunst dabei, wenngleich ‚unterbelichtet‘. Und ich habe ein Praktikum bei

Praktikum bei Baumann

Herrn Baumann absolviert, bin mit ihm mehrere Monate durch die Lande gereist, wir haben viel Industriefotografie gemacht“, schildert er

nicht für mich – und jetzt fange ich etwas Neues an“, nickt er. „Und ich hatte das Glück, dass ich niemanden um Erlaubnis fragen musste. Meine Eltern waren längst verstorben, ich musste ohnehin sehen, dass ich mich selbst ernähren konnte.“ So habe er ganz ergebnisoffen geschaut, was ihn erfüllt und wovon er sich vorstellen

Fortsetzung auf Seite 8

könnte, es ein (Berufs-)Leben lang machen zu können.

Nach dem Studium der technisch-wissenschaftlichen Fotografie hätte er bei der Adam Opel AG im Bereich der Crashtests anfangen können, in dem man Hochgeschwin-

Job beim Kriminalamt

digkeitsfotografie zur Dokumentation einsetzt. Ebenso bot das Bundeskriminalamt in Wiesbaden einen Job an, bei dem ballistische Untersuchungen im Mittelpunkt gestanden hätten. Doch der Berufsanfänger entschied sich für eine besser dotierte Vertriebstätigkeit bei einem Kölner Unternehmen, das sich mit Speichermedien befasste, die allerdings anfänglich noch Mikrofilme waren. „So bin ich langsam da rein gerutscht“, erzählt er. Am Ende war Freisberg Besitzer eines Softwarehauses mit

600 Mitarbeitern.

Mithin scheint die Offenheit, mit der Oswald Freisberg neuen Ideen und den kreativen Einfällen anderer begegnet und die ihn auszeichnet, einer der Gründe dafür zu sein, dass er sich so begeistert der hintersinnigen Arbeit Susanne Boerner zuwendet. „Auch in der Softwarebranche braucht man eine gewisse Kreativität – man muss sich ja in den möglichen Anwender hineinversetzen und schauen, welches Programm ihm das Leben erleichtern kann“, erläutert der Ruheständler.

Die Stücke aus den Händen von Susanne Boerner sind nicht die einzigen ins Auge springenden Objekte im Haus der Freisbergs: Ebenso finden sich dort vergleichsweise bunte Kunstgegenstände aus Brasilien, der Heimat von Oswald Freisbergs Ehefrau Erika.

Am Ende des Besuchs bei diesem bemerkenswert sympathischen Sammler von Susanne Boerner's Fi-

guren führt der Weg wieder zur Haustür, neben der die besagten drei Arbeiten der Künstlerin stehen, die gleich zu Anfang den Blick auf sich gezogen hatten. Sehr stimmig hat Oswald Freisberg dem Ensemble in seinem Eingangsbereich drei große Fotografien des erwähnten Westwälder Fotografen Werner Baumann hinzugefügt. Darunter ist das Bild „Töpferei Höfer“, das Baumann 1981 in schwarz-weiß aufnahm und das einen der letzten dampfenden Salzbrände des Kannenbäckerlands zeigt, zu dem Ransbach-Baumbach zählt.

Wie überaus passend: Die heutige Wirkungsstätte von Susanne Boerner liegt genau in einem Gebäude-Ensemble, das ihr Atelier und ihre moderne Galerie verbindet mit einem uralten Keramikbetrieb aus dem 16. Jahrhundert nebst historischem „Kannenofen“, der Zeugnis einer alten Keramiktradition an diesem Ort ist.

Uwe Schmalenbach

